

## Zur Würdigung der Kunst Adam Friedrich Oesers in der ungarischen und slowakischen Kunstgeschichtsschreibung

Ferenc Matits

### Pressburg, die Geburtsstadt des Künstlers

Zwar hat Adam Friedrich Oeser seine künstlerischen Tätigkeit vor allem in Deutschland entfaltet, weshalb er zu den deutschen Künstlern gezählt wird, doch wurde er auf dem Gebiet des ungarischen Königreichs geboren, sodass sein Schaffen auch für die Kunstgeschichte dieser Nation von höchstem Interesse ist. Buda, die Hauptstadt des Königreichs Ungarn, sowie das zugehörige Land blieben nach der 1526 verlorenen Schlacht des ungarischen königlichen Heeres bei Mohács gegen die Osmanen ohne Verteidigung. Deswegen wählte der ungarische Landtag die Stadt Pozsony – die auf Deutsch mehrere Jahrhunderte lang Pressburg genannt wurde und 1919 den Namen Bratislava erhielt – als neue Haupt- und Krönungsstadt des seit 1526 von den Habsburger Herrschern regierten ungarischen Königreichs.

Nach dem Untergang des Großmährischen Reiches lebten Slowaken im bergigen, nördlichen Teil des Ungarischen Königreiches. Die Slowaken nannten Pozsony Presporok. Die Stadt Pozsony wurde vom ersten ungarischen König Stephan dem Ersten, dem Heiligen (975–1038), zum Sitz des Komitates Pozsony gewählt. Seit der ungarischen Staatsgründung waren und sind Deutsche in Ungarn anwesend. Sie erfüllten sowohl im Mittelalter als auch in der Neuzeit die wichtige Funktion der Vermittlung westlicher Kultur und trugen damit zur Eingliederung Ungarns in den abendländischen Kulturkreis bei. Die deutschsprachigen Bewohner der Stadt, die seit dem Ende des 17. und während des 18. Jahrhunderts zahlenmäßig gravierend waren, verwendeten die Benennung Pressburg für die Stadt Pozsony. So verbreitete sich immer mehr in der Welt der Name Pressburg und die Bezeichnung Pozsony (lateinisch Posonium) blieb lediglich für das Ungarische in Gebrauch.

Die an der Donau gelegene, vom mitteleuropäischen Sitz der habsburgischen Herrscher in Wien nur 60 Kilometer entfernte Stadt spielte bis zum Ende des I. Weltkrieges eine wichtige Rolle im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Ungarns. Mehr als 300 Jahre lang – bis 1848 – wurden die ungarischen Landtage in Pozsony abgehalten. Die auf dem Hügel über die Stadt errichtete viereckige Burg von Pozsony ist für Jahrhunderte der Aufbewahrungsort der ungarischen Krone gewesen. Die Pozsonyer Sankt Martins Kathedrale war zwischen 1563 und 1830 die Krönungskirche der ungarischen Könige und Königinnen.

Am Ende des 17. Jahrhunderts, nach der Befreiung Ungarns von der Türkenherrschaft, wurde der Wiederaufbau der verwüsteten Städte des Landes in Angriff

genommen. Entsprechend kam es in der Stadt Pozsony ebenfalls zu ausgedehnten Baumaßnahmen, die vor allem darin ihre Begründung fanden, dass in der damaligen Hauptstadt des Königreichs prunkvolle Paläste und Bürgerhäusern fehlten, um die staatlichen Behörden unterzubringen und den hier stattfindenden Landtagen und Königskrönungen einen angemessenen architektonischen Rahmen zu verleihen. Immerhin wurde dorthin auch der Sitz des Herzogprimas des Landes verlegt, sodass die nun hier wirkenden weltlichen und kirchlichen Magnaten und Würdenträger Ungarns bald imposante Bauten als repräsentative Amtssitze errichten ließen.

Von diesen zahlreich zu meisternden Bauaufgaben in der Stadt wurden Künstler aus aller Welt angezogen. Vor allem kamen aus dem benachbarten Österreich und Deutschland viele Bauleute, Dekorateure und Künstler nach Ungarn, um die neue Hauptstadt mit eleganten Palästen, Gärten sowie staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Bauten zu versehen. Der damit verbundene große Andrang fremder Meister übte auf die Entwicklung der einheimischen Kunst und Künstler einen maßgeblichen Einfluss aus. Zu der Zeit als Adam Friedrich Oeser auf die Welt kam ist Pressburg eine solche ungarische Stadt gewesen, in der eine zahlenmäßig starke deutschsprachige Bevölkerung lebte, die zum Teil der Lehre Martin Luthers verbunden war. Obwohl Adam Friedrich Oeser Mitglied der Pressburger deutschen Kolonistengemeinde war, blieb er sein ganzes Leben lang stolz darauf, in Ungarn geboren worden zu sein.

Neben Musikern, Schauspielern, Gelehrten waren wichtige bildende Künstler in Pressburg tätig. Um bei den bildenden Künstlern zu bleiben, sollte man vor allem den österreichischen Bildhauer Georg Raphael Donner (\*1693 Esslingen bei Wien, †1741 Wien) nennen, der zwischen 1729 und 1739 in Pressburg lebte, und der Lehrmeister von Adam Friedrich Oeser gewesen ist. Der deutsche Bildhauer Franz Xaver Messerschmidt (\*1736 Wiesensteig, †1783 Pressburg) ließ sich ebenfalls – allerdings etwas später, nämlich erst 1777 – in Pressburg nieder, wo auch sein Bruder Johann Adam als Bildhauer wirkte. Den Namen zwei herausragender Maler sollte man hier gleichfalls nennen: den des Wiener Johann Christian Brand (1722–95), der zwischen 1751 und 1756 in Pressburg tätig war, und den von dessen Schüler Károly Schallhas (1769–97), einem gebürtigen Pressburger, der an der Wiener Akademie studiert hatte und später dort unterrichtete. Wenn man den Zeitraum in Betracht zieht, als Pressburg zur zweitgrößten Stadt des Königreichs Ungarn heranwuchs, sollte nicht unerwähnt bleiben, dass sich hier auch die Wiegen von drei begabten ungarischen Bildhauern befanden: die von Viktor Oskar Tilgner (\*1844 Pozsony, †1896 Wien.), des späteren Professors der Wiener Kunstakademie, sowie die von János Fadrusz (\*1858 Pozsony, †1903 Budapest) und jene von Alois (Alajos) Rigele (\*1879 Pozsony, †1940 Bratislava).

## Zur Ausbildung von Adam Friedrich Oeser

Der Vater Adam Friedrich Oesers war Riemergeselle und hieß Johann Friedrich Oeser. Er kam in Frühjahr 1716 aus Berlin nach Pressburg und unterhielt hier mit Rosine Schwarzöhr, Tochter eines bürgerlichen Beutlers, eine intime Beziehung, aus der am 17. Februar 1717 Adam Friedrich hervorging. Der Neugeborene konnte seinen Vater nicht kennenlernen, da der nach Böhmen weiterzog und dort auch bald starb. Die Mutter von Adam Friedrich Oeser vermählte sich demzufolge 1720 mit Johann Christian Plankenberger. Die Familie Plankenberger besaß mehrere Kinder, von denen Maria Rosine Plankenberger, die später verheiratete Kovács, am Leben blieb. Sie war etwa drei Jahre jünger als ihr Bruder Adam Friedrich.

Im Jahre 1724 kam Adam Friedrich zu einem Pressburger Konditor in die Lehre. Sicherlich zeigten sich dort schon seine künstlerischen Fähigkeiten, da er ab 1728 zu dem Pressburger Maler Ernst Friedrich Kamauf (Gamauf) (1696–1749) in die Lehre geschickt wurde. Kamauf erlangte eine gewisse Berühmtheit als Maler von Stillleben und Portraits. Schon 1730 erhielt Oeser die Möglichkeit aufgrund familiärer Verbindungen, seine Studien in Wien an der Akademie der bildenden Künste fortzuführen. Bereits nach drei Jahren kehrte er aber nach Pressburg zurück, wo er Georg Raphael Donner, den Baudirektor und Bildhauer des Grafen Imre (Emmerich) Esterházy<sup>1</sup> (1663–1745), des damaligen Fürstprimas von Ungarn, kennenlernte, der sich in jener Zeit um 1730 darum bemühte, in der Sankt-Martins-Kathedrale die Kapelle des Heiligen Johannes des Almosenverteilers (Johannes-Elementosynarius-Kapelle) zu errichten und diese mit Bronzereliefs zu schmücken. Als nächste Aufgabe wurde ihm die Gestaltung des Hauptaltars der Sankt-Michaels-Kathedrale übertragen, für den Donner die Figurengruppe des Hl. Martin mit dem Bettler schuf, deren Skulpturen der Meister aus Blei goss.

Im Jahre 1735 nahm Oeser am Malwettbewerb der Wiener Kunstakademie teil, den er mit der Anfertigung eines biblischen Themas gewann. Über Oesers Gemälde »Abrahams Opfer«, das er einreichte, haben wir keine weiteren Angaben, da sich dieses Bild nicht mehr in der Sammlung der Wiener Kunstakademie befindet. Dort wird lediglich eine Bleistiftskizze aufbewahrt, die dieser Komposition als Vorarbeit diente.<sup>2</sup> (Abb. 1) Bis Ende des Jahres 1739 blieb Oeser in Wien. Danach zog er – inzwischen 22 Jahre alt – nach Dresden. Hier in der sächsischen Residenzstadt lernte er mehrere Künstler und Kunstliebhaber kennen, die seine Fähigkeiten schätzten. Entsprechend erhielt er mehrere Aufträge wobei es sich zumeist um das Malen von Deckenfresken

1 Als Kanzler und Fürstprimas von Ungarn hatte Graf Imre Esterházy 1741 Kaiserin Maria Theresia zur Königin von Ungarn gekrönt. Er förderte mehrere Baumaßnahmen in Pressburg und lud dazu die führende Künstler aus der Kaiserstadt nach Pressburg ein. Zum Beispiel ließ er den Sankt Martins Dom mit einer neuen Kapelle erweitern; darüberhinaus die Kirche, das Kloster und das Krankenhaus der Elisabethinerinnen bauen und das Palais Esterházy errichten sowie den Primatialpalast umbauen und die Ursulinenkirche samt Kloster erneuern. Vgl. dazu: HOLCÍK/RUSINA 1987, S. 22, 351, 365, 367, 371, 372, 377, 385.

2 Eine Variante davon befindet sich in der Sammlung der Albertina Wien (vgl. Abb. 1).



1 Adam Friedrich Oeser: Opferung Isaacks, um 1735, Pinsel in Graubraun auf Bleigriffelvorzeichnung, 218 × 185 mm, GD Albertina Wien, Inv.-Nr. 4307

handelte. Einen guten Freund fand Oeser damals in dem gleichaltrigen Kunsthistoriker Johann Joachim Winckelmann (1717–68), der seine Bibliothekars-Stellung bei Heinrich von Büнау in Nöthnitz aufgegeben hatte und nun vorübergehend mit in Oesers Wohnung in der Großen Frauengasse einzog, wo sie gemeinsam viele kunsttheoretische Fragen diskutierten, die dann ihren literarischen Niederschlag in Wickelmanns berühmtem Essay »Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst« fanden. Winckelmann zog im darauffolgenden Jahr in die Königstraße 17 nach Dresden-Neustadt um.<sup>3</sup>

Oeser heiratete am 5. November 1745 Rosine Elisabeth Hohburg († 22.9.1794). Sein erstes Kind Friederike kam 1748 zur Welt. Sie hatte ein langes Leben und wurde zur großen Stütze ihres Vaters und der ganzen Familie. Friederike Oeser (1748–1830) war ein Jahr älter als Johann Wolfgang Goethe (1749–1832), und die beiden pflegten in ihren jungen Jahren eine enge Freundschaft und schrieben sich lange Zeit Briefe. Gelegentlich widmete Goethe der Freundin sogar Gedichte, weshalb das Medaillon von Friederike Oeser (Abb. 2) neben jenem der Käthchen Schönkopf (1746–1810)<sup>4</sup> das Goethe-Denkmal in Leipzig ziert. Von Oesers insgesamt acht Kindern erreichten aber nur vier das Erwachsenenalter, und diese starben weit früher als ihre ältere Schwester Friederike.



2 Bildnismedaillon der Friederike Oeser vom Goethe-Denkmal am Leipziger Naschmarkt (Foto: G.-H. Vogel, 2019)

Im Jahre 1756 übersiedelte Oeser zunächst nach Dahlen, um für Graf Büнау die Schlossräume mit Fresken auszuschnücken, und 1759 zog er weiter nach Leipzig, wo er 1764 zum Hofmaler des sächsischen Königs und zum Direktor der Leipziger Kunstakademie ernannt wurde. Bis zu seinem Tod blieb Oeser in dieser Stellung in Leipzig und beeinflusste in dieser Zeit der Aufklärung und Empfindsamkeit maßgeblich den künstlerischen Geschmack im mitteldeutschen Raum.

## Oesers Beziehungen zu Ungarn

### Oesers Verhältnis zu den Verwandten und der Heimatstadt

Dem in Pressburg geborenen Schriftsteller und Journalisten Károly Benyovszky (\*1886 Pozsony, †1962 Bad Ischl) verdanken wir ein mit archivalischen Quellenangaben versehenes reiches Buch über Adam Friedrich Oeser. Benyovszky, der seit 1916 Mitarbeiter der »Pressburger Zeitung«, ab 1928 der Pozsonyer »Magyar Újság (Ungarischen Zeitung)« und des Pressburger »Grenzboten« war, verarbeitete in seinem Oeser-Buch mehr als 200 Briefe, die zwischen den Oesers in Leipzig und ihren in Ungarn gebliebenen Verwandten ausgetauscht worden waren. Neben Quellenforschungen in

3 Vgl. LÖFFLER 2006, S. 319.

4 Anna Katharina Schönkopf war die Tochter eines Zinngießers, in dessen Gasthof in Leipzig Goethe während seiner Studentenzeit das Mittagsmahl einnahm, wo er sich in die hübsche Wirtstochter verliebte.



3 Adam Friedrich Oeser: Christus und die Jünger zu Emmaus, 1776, Öl/Lw., 210×130 cm, Evangelische Kirchgemeinde der Augsburgischer Konfession in der Slowakei, Bratislava (aus: LUKOVÁ 2017)

4 Adam Friedrich Oeser: Christus in Emmaus. Entwurf zu einem Altargemälde in der Lutherischen Kirche in Pressburg, 1776, Rötrel, grau laviert, Graphit, 328×199 mm, Bez. u. M.: A. Oeser Contra Druk: Das Gemälde ist in der Lutterisch Kirche zu Pressburg. Leipzig, Museum der bildenden Künste, Inv.-Nr. NI 545 (aus: HÜTTEL 2008, S. 53)



Pressburg, Wien und Budapest unternahm Benyovszky auch in Deutschland erfolgreiche Erkundungen über die Familie Oeser.

Aus seiner 1930 in Leipzig verlegten Publikation geht hervor, dass sich die am 12. September 1764 erschienene Nummer der »Pressburger Zeitung« gründlich mit den Zuständen der bildenden Kunst in Sachsen beschäftigt hatte. Die Pressburger – darunter auch die Familienmitglieder Oesers – erfuhren aus diesem Bericht, dass ihr Bekannter beziehungsweise Verwandter Professor, Hofmaler und Direktor der Leipziger Zeichnungs-, Malerei- und Architekturakademie geworden war. Oesers Schwester, Maria Rosine – die Gattin des Buchhalters János Kovács –, bat damals den Direktor der Schule ihrer Tochter, den Geographen Johann Mattias Korabinszky (\*1740 Eperjes [heute Pressov], † 1811 Pozsony)<sup>5</sup>, der im Sommer 1769 eine Reise durch Europa unternahm, auch ihren in Sachsen weilenden Bruder aufzusuchen. Oeser gefiel dieser Besuch und die Wiederaufnahme der Beziehung zu seiner Familie in der ungarischen Heimat anscheinend gut, da er auf den mitgebrachten schwesterlichen Brief prompt mit Freude antwortete: »Dein Schreiben erregte in mir nach so langen Jahren einer traurigen Ungewissheit deines Schicksals die größte Freude. O, lass uns dies Gefühl durch einen anhaltenden Briefwechsel unterhalten und das leider versäumte einbringen.«

Friederike, die damals 21-jährige Tochter des Künstlers, schrieb an ihre elfjährige Pressburger Cousine Sophie. Dies war der Anfang einer durch sechs Jahrzehnte andauernde Korrespondenz zwischen den Verwandten auf dem Postweg Pressburg–Leipzig. Sophie Kovács heiratete den Pressburger Theaterdirektor Ludwig Christoph Seipp (1747–93).<sup>6</sup> Wie aus dem Briefwechsel hervorgeht, schickte die Schwester Maria Rosine gelegentlich sogar geräucherte Fleischware, Grieß, ungarischen Wein usw. nach Leipzig. Als der Maler erfuhr, dass die heimische evangelische Gemeinde eine neue Kirche baut, offeriert er, dafür das Altarbild zu malen. Die »Pressburger Zeitung« vom 4. Dezember 1776 schreibt über das Bild (Abb. 3):

Das Altarbild, welches die Jünger, die nach Emaus gehen und Christus am Brodt brechen abends bey Lichte erkennen, vorstellt, ist recht naif und sehenswert. Sowohl die Erfindung als die künstlerische Mahlerey rühret von dem berühmten Professor und Direktor der churfürstl. Saechsischen Mahler-Akademie in Leipzig Herrn Adam Friedrich Oeser her, welcher an seinem Geburtsorte hiemit ein staetes Andenken stiften wollte.

Die Studienskizze zu dem Pressburger Altarbild befindet sich in der graphischen Sammlung des Museums der Bildende Künste zu Leipzig. (Abb. 4)

5 Er war auch Buchhändler und Verfasser mehrerer Publikationen, wovon folgende die wichtigste ist: vgl. KORABINSZKY 1786.

6 Vgl. BENYOVSZKY 1930, S. 57. – Interessante Berichte über das Theaterleben in Pressburg und in anderen Städten Ungarns finden wir in der 1. Nummer des 1798 von Ch. M. Wieland in Weimar verlegten Journals »Der neue Teutsche Merkur«. Der Autor des Artikels, Jakob Glatz (Popräd, 1776 – Pozsony, 1831), ein lutheranischer Pastor, wollte die Aufmerksamkeit der Leser auf sein im kommenden Jahr erscheinendes Buch – GLATZ 1799 – lenken.



### Weitere Beziehungen des Künstlers mit seinen Landsleuten

Es ist keineswegs möglich, alle Kontakte Oesers zu seinen ungarischen Landsleuten nachzuzeichnen. Doch sollte es nicht unerwähnt bleiben, dass Oesers ungarische Herkunft in Leipzig allgemein bekannt gewesen ist. Leipzig als eine blühende Kultur- und Handelsstadt zog viele Reisende an. Wie aus den zeitgenössischen Aufzeichnungen hervorgeht, hat Pál Sárvári (1765–1846) – der spätere Professor des Debrecener reformierten Kollegiums, der auch als Schöpfer von Radierungen bekannt ist – eine Reise nach Göttingen unternommen, um dort zwischen 1792 und 1795 Mathematik, Geometrie und noch andere Fächer studieren zu können. Während seines Aufenthaltes in Deutschland besuchte er in Leipzig auch Adam Friedrich Oeser und lernte von ihm die Kunst des Kupferstichs mit all ihren Tücken.<sup>7</sup>

Mehrere Kultur- und Kunsthistoriker widmeten sich dem Thema Ferenc Kazinczy und die bildende Künste<sup>8</sup>, da Ferenc Kazinczy (1759–1831) eine der wirkungsvollsten Gestalten des ungarischen geistigen Lebens im späten 18. und im angehenden 19. Jahrhundert gewesen war und die Forschung um seine Tätigkeiten auch in Bezug auf Oeser unvermeidbar ist. Er war Dichter, Schriftsteller, Philologe, Übersetzer, Literatur- und Kunstorganisator, Kunstsammler, Bezirks-Studieninspektor, Verschwörer im Rahmen eines republikanischen Geheimbundes, zu Kerkerinhaftierung verurteilt und Insasse mehrerer Entzugsanstalten des Habsburgischen Reiches in einer Person. Kazinczy war – wie auch Oeser – Freimaurer. In seinem autobiographischen Werk »Pályám emlékezete« (Erinnerungen an meinen Lebenslauf) erhalten wir Ansätze zu seiner Kunsttheorie und Angaben über seine Tätigkeit zur Förderung der Entwicklung der bildenden Künste in Ungarn. Aus seiner veröffentlichten Korrespondenz erfahren wir Indizien über seine Beziehung zu Oeser, in der neben dem zwischen den beiden gelaufenen Briefwechsel auch die wichtigen Bemerkungen zugeordnet werden sollen, die Kazinczy an andere Briefpartnern über Oeser machte. Zum Beispiel schrieb er am 6. Oktober 1794 an János Kis über seine Bildbestellung bei Oeser, »der in Leipzig lebt und unser Landsmann ist.«<sup>9</sup> Diese Beziehung ist ihm erst klargeworden – wie es György Rózsa unterstellt –, als Kazinczy das von Korabinszky mit doppelten Erscheinungsorten Wien und Pressburg herausgegebene »Almanach von Ungarn auf das Jahr 1778« in die Hände bekam.<sup>10</sup> 1777 also, als er mit seinem Onkel aus seinem im Nordosten des Landes befindlichen Wohnort über Pest nach Wien reiste, wusste er noch nichts über Oesers Herkunft. Etwa auf halben Wege – in Pest – legten sie eine Zwischenstation ein, und dort konnte sich der damals achtzehnjährige Kazinczy die Werke von Wieland beschaffen, in der er die Radierungen von Adam Friedrich Oeser vorfand.<sup>11</sup>

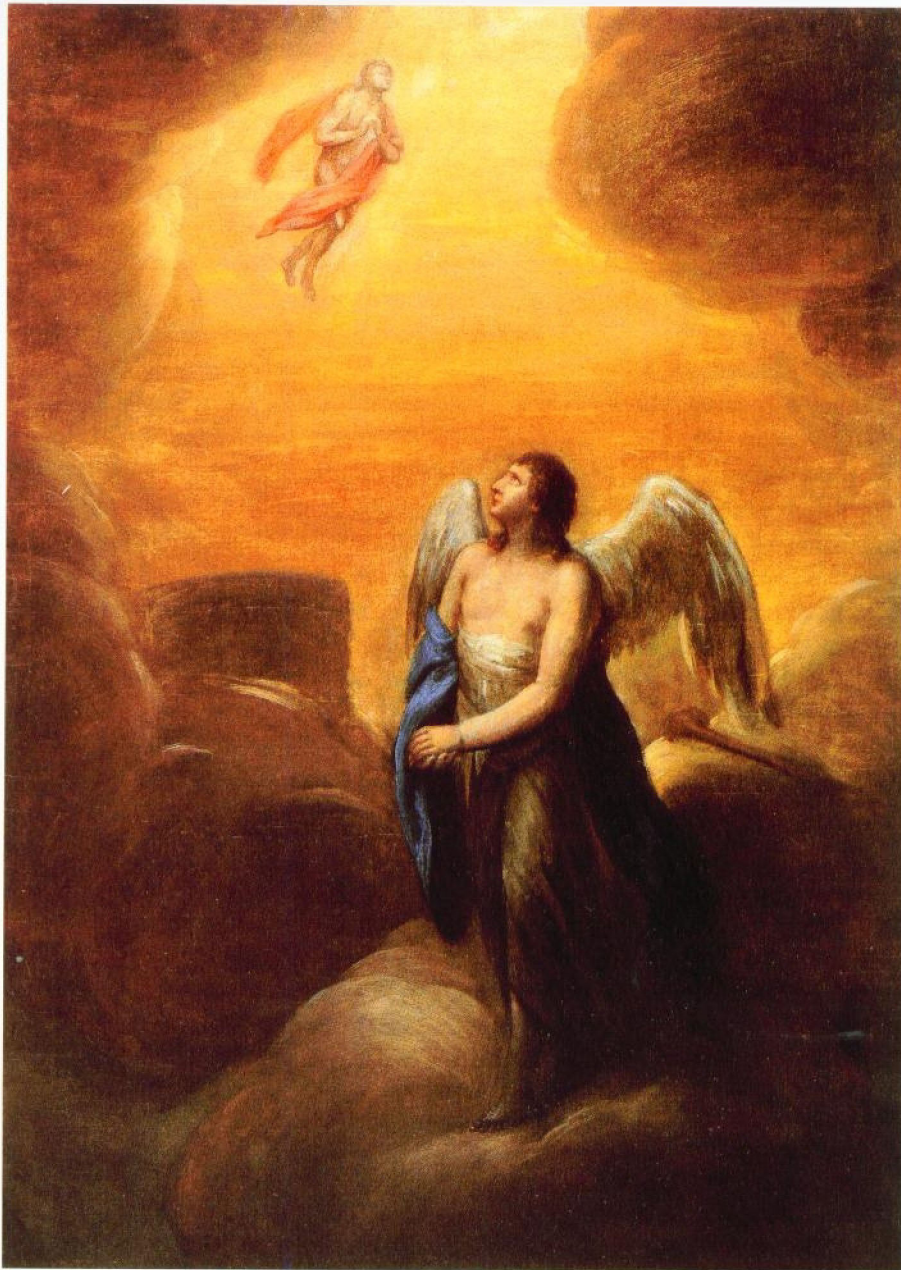
7 Vgl. BALOGH 1978, S. 589. – KÁDÁR 2001.

8 Eine Auswahl davon in: BAYER 1907. Vgl. K. Benyovszky: Oeser und Kazinczy, in: BENYOVSKY 1930, S. 63–72. – RÓZSA GY 1957. – RÓZSA GY 1983. – SINKÓ 1983. – FRIED 1986.

9 KAZINCZY 1979, S. 77.

10 Almanach von Ungarn auf das Jahr 1778, Wien und Pressburg, S. 73ff.

11 Vgl. CSATRAI 1983, S. 21. – KAZINCZY 1903, S. 203.



5 Adam Friedrich Oeser: Gabriel und Eloah, 1795, Öl/Lw., 90 × 67 cm, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Inv.-Nr. 76.6 (aus: KOVÁCS 2009)

Kazinczy hatte seinen Wohnraum mit Radierungen verziert, worunter sich auch Arbeiten von Oeser befanden.<sup>12</sup> Nach seinem Wissen waren Ende des 18. Jahrhunderts drei Werke von Oeser im Königreich Ungarn zu finden: in Pozsony, in Kassa (heute Kosice) und in Széphalom.<sup>13</sup> Széphalom liegt in Nordosten Ungarns in der Nähe von Sátoraljaújhely, wo sich Ferenc Kazinczy niederließ. Am 5. April 1794 wandte sich Kazinczy brieflich an Oeser mit dem Wunsch, zu seiner Übersetzung von Klopstocks »Messias« ein Titelblatt zu gestalten:

Durch den Gedanken, dass zur Verschönerung des ersten Werkes, das Deutschland unter so vielen aufzuweisen hat, niemand schicklicher, als sein erster Künstler erbeten werden kann, angetrieben, und durch den Gedanken, dass dieser Künstler mein Hazafi<sup>14</sup> ist, kühn gemacht, wage ich Sie, großer Mann zu bitten, zu meiner ungarischen Übersetzung des Messias, an der ich nun das sechste Jahr arbeite, ein Tittel-Tableau zu mahlen.

Wie er es in seinem Brief darlegt, wünschte Kazinczy eine Stelle des erstes Gesanges dargestellt zu wissen, wo der Erzengel Gabriel das Gebet von Jesus auf dem Ölberg zum Himmel an Eloah trägt. (Abb. 5) Er wies darauf hin, dass er eine ähnliche Komposition wünschte, wie sie die Radierung von Facius zu Reynoldts Gemälde<sup>15</sup> zeigt.

Adam Friedrich Oeser antwortete an Kazinczy im Brief von 3. Mai 1794. Kazinczy letzter Brief an Oeser – vor seiner am 14. Dezember 1794 erfolgten Verhaftung – wurde am 22. Juli 1794 datiert. Als Bezahlung für die Bilderfertigung wurde Tokajer Wein vereinbart.

Unglücklicherweise wurde Kazinczy, noch bevor das Bild fertig geworden ist, bereits inhaftiert. So schrieb ihm Oeser am 25. Februar 1795 und am 13. März 1795, ohne darauf Antwort bekommen zu können. Der letzte Brief wurde sogar in Wien aufgegeben, wie es aus dem Begleitschreiben Friederike Oesers an ihre Pressburger Tante hervorgeht:

[...] nun noch eine bitte, hier schliesse ich einen Brief bei den Sie gütigst von Wien aus auf die Post geben möchten. Die Auslage wollen wir ersetzen. Dieser liebenswürdige unbekannt Herr hat vor einiger Zeit an meinen Vater geschrieben und ein Gemaelde bestellt. Dieses Gemaelde ist fertig; mein Vater meldete ihm im Monat Februar dessen Vollendung, nebst bitte für den Transport zu sorgen, es ist auf diesen Brief keine Antwort erfolgt, sodass wir glauben, er sei verloren gegangen und bitten Sie, liebste Tante, den Brief zu besorgen, vielleicht kommt er von Wien aus richtiger an Ort und Stelle. Auch würden Sie meinem Vater eine grosse Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie sich nach diesem Herren erkundigten, ob Sie etwas erfahren könnten, wes Geisteskind er sei und hätten Sie etwas erfahren es meinem Vater melden möchten.

12 Vgl. CSATKAI 1983, S. 23.

13 Vgl. CSATKAI 1983, S. 39.

14 Das Ungarische Wort »Hazafi« heißt auf Deutsch Landsmann.

15 Vgl. CSATKAI 1983, S. 57. – Kazinczy Ferenc levelezése (Briefwechsel von F. Kazinczy), Band II, Budapest 1891. 441. No. 1794.

Da nun wieder keine Antwort aus Ungarn kam, gab Oeser das Gemälde an einem aus Jena heimkehrenden ungarischen Studenten mit, der das Bild – ohne Kazinczy antreffen zu können – nach Siebenbürgen heimbrachte. Kazinczy konnte das Bild erst 1802 erhalten, also zu einer Zeit, als Oeser bereits seit drei Jahren tot war. Kazinczy war mit dem Ölgemälde nicht zufrieden<sup>16</sup>, doch bedankte er sich höflichst für dessen Überbringung und für die Aufbewahrung des von dem berühmten Landsmann gemalten Bildes:

Edelmütiger Mann, Ich verdanke das Glück, Oesers lange erwünschtes Gemälde in Händen zu haben, Ihrer Güte, Ihrem Patriotismus, Ihrer Liebe zu den Wissenschaften, Zwar hat dieses Gemälde meinen Erwartungen lange nicht entsprochen; Oeser fasste nicht den günstigsten Augenblick der ihm angegebenen Handlung auf; der Engel hat weder die schöne Draperie, oder das Helldunkel und andere Zauberspiele des Pinsels; aber es ist immer Oesers Arbeit, Oesers Aug, Oesers Hand ruhte auf diesem Tuch, und es ist ein ungarischer, allgemein geehrter Künstler, von dem es kommt.

Ferenc Kazinczy, der unsere Rückstände auf dem Gebiet der bildenden Künste erkannte, stellte in seiner Selbstbiographie fest:

In unserer Heimat gibt es weder Bilderläden noch eine Kunstakademie, und unsere maßgeblichen Kreise verlangen nach ganz anderen Dingen als nach Gemälden und Radierungen. Mein Vaterland ist ein armes Land, zur Pflege und Förderung der schönen Künste bedarf es aber des Geldes. Aber auch für uns wird die Stunde kommen, die für Wien später schlug als für Dresden, Paris und London.<sup>17</sup>

Kazinczy hatte übrigens auch von dem Direktor der Berliner Kunstakademie Daniel Chodowiecki Radierungen zur Illustrierung seiner Bücher bestellt. Er kannte viele Wiener Künstler persönlich. In Wien lernte er 1811 den Dänen Johann Jakob Stunder (\*1759 Kopenhagen, † Besztercebánya [heute: Banská Bystrica]) kennen, ließ sich von ihm porträtieren und überredete ihn, nach Ungarn zu kommen, wo der sich schließlich niederließ, eine Familie gründete, künstlerisch tätig war und auch starb.

### **Oesers Kunstwerke in Ungarn und die kunsthistorische Beschäftigung mit seinem Lebenswerk**

Die von Kazinczy vorgelegte Aufzählung der Bestände an Oesers Werken in Ungarn sollte heute, im 21. Jahrhundert, neu konzipiert werden. Dabei ist zu beachten, dass sich in Ungarn das Zentrum des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Laufe des 19. Jahrhunderts nach Pest und Buda verschob, in die Zwillingsstädte, die 1873 unter dem Namen Budapest vereint worden waren. In Budapest sind folgende Werke von Oeser in öffentlichem Eigentum zu finden:

<sup>16</sup> Vgl. CSATKAI 1983, S. 57. – lev. (Briefwechsel), II, S. 546. – KOZMÁHOZ 1802.

<sup>17</sup> VÁCZY 1903, S. 301.



6 Adam Friedrich Oeser: Hektors Abschied von Andromache, schwarze Kreide, Graphitstift, braun laviert, 216 × 171 mm, Museum der bildenden Künste Budapest, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 20.905 (aus: GARAS 1980)

Das von Ferenc Kazinczy von Oeser bestellte Gemälde gelangte später in die Historische Gemäldesammlung des Ungarischen Nationalmuseums, wo es sich noch heute befindet.<sup>18</sup> In der Graphischen Sammlung des Museums der Bildenden Künste findet man neben Radierungen<sup>19</sup> des Künstlers eine braun lavierte Kreidezeichnung, die Hektors Abschied von Andromache darstellt. (Abb. 6) Sie stammt aus dem Nachlass des Künstlers, der 1905 von seinen Verwandten angekauft worden ist.<sup>20</sup> Auch die Ungarische Nationalgalerie – die nun Teil des Museums der Bildenden Künste ist – verfügt über ein Ölgemälde des Meisters.<sup>21</sup> Schließlich bewahrt noch die Goethe-Sammlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest eine Handzeichnung des Künstlers auf.<sup>22</sup>

### Weitere Werke in Ungarn

Im Museum der Boldog Gizella Egyházmegyei Gyűjtemény (Die Selige Gisella Erzbischöfliche Sammlung) in Veszprém wird eine von Oeser gefertigte Schmerzensmann-Darstellung aus dem Nachlass des Erzbischofs Ignác Koller (1725–73), die er 1772 in Pozsony erworben hatte, aufbewahrt.<sup>23</sup> Diese Ecce Homo-Komposition des gepeinigten, gefesselten, gekrönten Christus zierte bis 1896 die bischöfliche Hauskapelle des Veszprémer Bischofspalastes. (Abb. 7)

Die Ungarische Nationalbibliothek und noch einige andere ungarische Bibliotheken verfügen außerdem über Buchausgaben aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die mit Illustrationen von Werken nach Oeser ausgestattet sind. Dabei soll erwähnt werden, dass Oesers erste Buchillustration noch während seiner Wiener Studienjahre entstand! Mátyás Bél (\*1684 Ocsova, †1749 Pozsony)<sup>24</sup> verwendete in seinem Buch »Notitia Hungariae Novae. Tom. 2.«, Wien 1736, am Ende des fünften Kapitels die Abschlussvignette, die nach einer Zeichnung Oesers von A. Kaltschmidt radiert worden ist.<sup>25</sup> Außerdem finden wir in Ferenc Kazinczys »Gesammelten Übersetzungen«<sup>26</sup>

18 Adam Friedrich Oeser: Gabriel und Eloah, Inv.-Nr. 76.6, Öl auf Leinwand, 90 × 67 cm, rückseitig bezeichnet in F. Kazinczys Handschrift: »Gabriel és Elóá / Klopstock's Messias I. Gesang / Kazinczy Ferencnek kérésemre festette / OESER/Pozsonyi Magyar Directora a<sup>3</sup> Festök Academi- / ájának Lipsiában / 1794« (Gabriel und Eloah / Klopstocks Messias I. Gesang / für Ferenc Kazinczy, auf mein Ersuchen gemalt von / OESER / Pressburger Ungar, Director der Maler / akademie/in Leipzig / 1794). – Vgl. Kovács 2009, S. 94–95.

19 Vgl. Téry 1910, S. 168.

20 Adam Friedrich Oeser: Hektors Abschied von Andromache, Inv.-Nr. 20.905, schwarze Kreide, Graphitstift, braun laviert, 216 × 171 mm, unter der Komposition bezeichnet: »Erfindung Hector«, auf der Rückseite Skizze mit schwarzer Kreide. Vgl. Píglér 1974, S. 319. – Garas 1980, S. 16, 17, Nr. 38.

21 Isaac und Esau, Inv.-Nr. 84.5, Öl auf Leinwand 51 × 60 cm

22 Vgl. Divald 1917, S. 121.

23 Vgl. Igaz 2005, S. 153, 155. – Körmeny 1985, S. 334, 336, 338, 351.

24 Mátyás Bél war Lutherischer Pastor, Geograph und Historiker. Er lebte seit 1714 in Pressburg, wo er zum Direktor der evangelischen Schule ernannt worden ist. Er war der Verleger der ersten Zeitung – Nova Poseniensia – in Ungarn (1721).

25 Vgl. Weyde 1927–28, S. 101.

26 Vgl. Kazinczy 1808, S. 126.



7 Adam Friedrich Oeser: Schmerzensmann, um 1772, Öl/Lw, 198 × 110 cm, Boldog Gizella Egyházmegyei Gyűjtemény (Die selige Gisella Erzbischöfliche Sammlung) in Veszprém, Inv.-Nr. 2014.92 (Foto: Lajos Kövesdi Róka, Veszprém)

einen »Schwebenden Amor«, der von der Hand Oesers stammen soll. Schlussendlich macht Ernő Marosi in seinem Artikel »Winckelmann, Oeser und Timanthes«<sup>27</sup> darauf aufmerksam, dass die Illustrierung der beiden ersten Ausgaben von Johann Joachim Winckelmanns »Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst« von 1755 und 1756 ebenfalls als Arbeiten von Oeser anzusehen sind. György Walkó hob im Zuge seiner kulturhistorischen Forschungen zur Aufklärung und über Johann Wolfgang von Goethe Oesers Beziehung zu Winckelmann und Goethe hervor.<sup>28</sup>

Dénes Pataky listet in seinem Buch »Die Geschichte der Ungarischen Kupferstichkunst«<sup>29</sup> die ihm bekannten 26 Radierungen Oesers auf, die zum Teil als Buchschmuck Verwendung fanden. Darunter begegnet uns die Leipziger Ausgabe von Alain-René Lesages Werk »Histoire de Gil Blas de Santillane« aus dem Jahre 1756, die auch im Band »Adam Friedrich Oeser« von Jana Luková<sup>30</sup> abgebildet wurde, welcher die Gedenkausstellung zum 300. Geburtstag des Künstlers in seiner Vaterstadt begleitete. Sicherlich findet sich noch eine Fülle weiterer Bücher, die mit Oesers Vignetten oder Illustrationen ausgestattet wurden. Das 1782 in Leipzig erschienene und selbstverständlich von A. F. Oeser mit Vignetten versehene Buch »Oesers neueste Allegoriengemälde« kann man beispielsweise in den Beständen der Budapester Széchenyi Nationalbibliothek finden. Dieser ohne Autorennamen herausgegebene Band, dessen Text höchstwahrscheinlich von Oeser selbst geschrieben wurde, ist dem Historienmaler und Mitstreiter der Berliner Aufklärung, Christian Bernhard Rode (\*1725 Berlin, †1797 Berlin) gewidmet. Es stellt Oesers Freskenarbeiten in und um Leipzig vor.

### Überblick über die Beschäftigung mit Adam Friedrich Oesers Kunst in Bratislava

Die Historiker, Heimatforscher und Kunsthistoriker in Oesers Geburtsstadt waren und sind noch immer stolz darauf, dass ein so berühmter Künstler in ihrer Stadt das Licht der Welt erblickte. In seinem Leben erhob er sich auf eine Rangstufe, auf der er in Dresden, Leipzig und Weimar mit den Giganten des damaligen Geistesleben Tag für Tag gemeinsam verkehrte. Zu diesen Persönlichkeiten, mit denen sich Oeser oft unterhielt, gehörten u. a. von Hagedorn, von Brühl, Mengs, Winckelmann, von Goethe, Wieland, Klopstock, Gellert, Schnorr von Carolsfeld, Tischbein und viele andere mehr!

Neben Deutschland, wo sich Oeser niederließ und seinen künstlerischen Ruhm erlangte, gehört es zu den Pflichten bei der Beschäftigung mit dessen Lebenswerk, dass auch eine Würdigung seiner Kunst in seiner Heimatstadt und in seinem Herkunftsland erfolgt. Mit den Beschlüssen der Siegermächte des I. Weltkriegs, die auf der Konferenz bei Paris verabschiedet wurden, gelangte der nördliche Teil des Königreichs Ungarn, das sogenannte Oberungarn samt Pressburg, an den neu

27 Vgl. MAROSI 1978, S. 305–310.

28 Vgl. WALKÓ Gy 1980. – WALKÓ 1964. – WALKÓ 1974. – WALKÓ 1979.

29 Vgl. PATAKY 1951, S. 192–193.

30 Vgl. LUKOVÁ 2017, S. 22.



geschaffenen Staat der Tschechoslowakei. Pressburg wurde nun unter dem Namen Bratislava zur Hauptstadt der neuen Teilrepublik Slowakei.

Hier entstanden in der Folgezeit – neben dem bereits existierenden Stadtmuseum – solch neue wissenschaftlichen Institutionen wie die Slowakische Nationalgalerie, das Slowakische Nationalmuseum und die Slowakische Akademie der Wissenschaften, wobei letzterer auch ein Forschungsinstitut für Kunstgeschichte angeschlossen wurde. In all diesen Institutionen sind wichtige Forschungen zur Kunstgeschichte angesiedelt. Man kann auf gute Beispiele der Kooperation zwischen slowakischen und ungarischen Geisteswissenschaftlern bei der Aufarbeitung von Personen und Ereignissen aus der gemeinsamen historischen Vergangenheit verweisen, gleichwohl wäre es wünschenswert, wenn in dieser Hinsicht noch mehr Anstrengungen unternommen würden, um die fachliche Arbeit weiter voranzubringen.

Aus Sicht der Oeser-Forschung ist in der Zwischenkriegszeit vor allem die Tätigkeit von Károly Benyovszky und Gizella Weyde hervorzuheben. Nach dem II. Weltkrieg verstärkte sich die wissenschaftliche Forschung der Kunstgeschichte über die zur Slowakei gehörenden Gebiete. Als Höhepunkt des slowakischen Beitrags in der Oeser-Forschung kann zweifellos die Gedenkausstellung gewertet werden, die Adam Friedrich Oeser anlässlich seines 300. Geburtstages in dem als Ausstellungsort des Stadtmuseums dienenden Bratislavaer Pálffy Palast veranstaltet wurde. Die international anerkannte Expertin Jana Luková schrieb den wissenschaftlichen Katalog zur Ausstellung, in dem die Werke Oesers aus dem Besitz des Bratislavaer Stadtmuseums, der Bratislavaer Stadtgalerie und der Slowakischen Nationalgalerie sowie der Bratislavaer Lutherischen Kirche behandelt werden. Ihre Arbeit gewann vor allem dadurch an Bedeutung, indem sie Korrekturen in der Zuschreibung bei den vier Ölgemälden und drei grafischen Werken vornehmen konnte, die bislang Adam Friedrich Oeser zugeschrieben waren.<sup>31</sup>

### **Abschließende Bemerkungen**

Eine Zusammenarbeit von Geisteswissenschaftlern verschiedener Staaten ist keinesfalls eine Selbstverständlichkeit. Dabei verstärkt sich die Ausstrahlung der nationalen Kultur wesentlich durch die Verkopplung der kulturellen Ergebnisse der einzelnen Länder und Regionen. Das Kulturgut von Nachbarländern weist spezifischen Verflechtungen auf, wovon nach gewissen Zäsuren nun alle Beteiligten profitieren können. Beispielsweise wird so in Ungarn das Gedächtnis des Heiligen Martin, des Bischofs von Tours, seit Jahrhunderten gepflegt. Er wurde in Szombathely – der einst römischen Stadt Savaria, die auf Deutsch Steinamanger heißt – im Jahre 316 oder 317 geboren. Durch seinen Lebenslauf ist er mit Städten in Frankreich und anderen Regionen Europas verknüpft und bietet damit Anknüpfungspunkte für internationale Zusammenarbeit in der Erforschung von dessen Leben und Nachwirken. Mit Fug und Recht können

---

31 Vgl. dazu das Kapitel »Works initially attributed to Adam Friedrich Oeser« im Katalog LUKOVA 2017, S. 81–91.

ihn deshalb die Bewohner seiner Geburtsstadt feiern, zumal Kirchen in Szombathely oder in Pressburg ihm gewidmet sind, aber auch in den Diözesen Rottenburg-Stuttgart, Mainz, dem Burgenland, des Kantons Schwyz, deren Patron er ist, findet er große Verehrung und wird dadurch zum Anlass gemeinsamer Beschäftigung.<sup>32</sup>

Jana Luková bedankt sich in ihrem Vorwort zum Oeser-Katalog beim Initiator der Gedächtnisausstellung, bei Herrn Dr. phil. Stefan Holcik, der anlässlich des 300. Geburtstages des Künstlers diese Ausstellung in Bratislava angeregt hatte. Der Historiker Dr. Holcik war Mitarbeiter und Direktor des Slowakischen Nationalmuseums, später zwischen 2002 und 2006 stellvertretender Bürgermeister von Bratislava. Als Autor zahlreicher Publikationen erfreute sich vor allem sein Buch »Krönungsfeierlichkeiten in Pressburg«, das außer in Slowakisch und Deutsch auch auf Ungarisch erschien, eines großen Erfolgs. In den Abschlussbemerkungen dieses Buches stellt er aber resigniert fest, dass »die Einwohner der Stadt nach beiden Weltkriegen zum größten Teil ausgewechselt wurden. Die Nachkommen der alten Pressburger Bürgerfamilien waren aus politischen oder nationalen Gründen verzogen. Die neuen Einwohner kamen aus der Slowakei, Mähren und Böhmen. Die neuen Einwohner haben anfänglich das Schicksal der Stadt nicht in ihren Herzen getragen [...]. Sie haben sogar ihren Namen abgeändert [...].« Selbstverständlich würde Adam Friedrich Oeser staunen, würde er seiner Heimatstadt heutzutage einen Besuch abstatten, denn er könnte sich freuen, dass die Pflege seiner Kunst, die Würdigung seiner Ehre in Bratislava, in Budapest, in Dresden, Leipzig, Weimar und Wolkenburg überall gleichermaßen gepriesen wird!

---

32 Vgl. Lemma »Martin von Tours«, in: SCHAUBER/SCHINDLER 1992, S. 580–582.

## Ergänzende Auswahl aus der ungarischen und slowakischen Oeser-Literatur

### Lexikonartikel

- Britannica Hungarica XIV (Band 14), Budapest 1998, S. 20.  
Éber L.; Gombosi Gy.: Művészeti lexikon. II (Kunstlexikon Band 2), Budapest 1935, S. 245.  
Lajta E.: Művészeti kislexikon (Kleines Kunstlexikon), Budapest 1973, S. 434.  
Magyar Nagylexikon 14. kötet (Ungarisches Großlexikon, Band 14), Budapest 2002, S. 50–51.  
Wurzbach, von C.: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Wien 1870, S. 16–18.  
Zádor A.; Genthon I.: Művészeti lexikon III (Kunstlexikon, Band 3), Budapest 1967, S. 548–549

### Buchbeiträge

- Ballus, P.: Pressburg und seine Umgebung, Pressburg 1823.  
Bayer J.: Kazinczy és Oeser (Kazinczy und Oeser), Művészet, Budapest 1907.  
Benyovszky, K.: Spaziergang durch Alt-Pressburg, Bratislava-Pressburg 1937.  
Borovszky S.: Pozsony vármegye (Komitat Pozsony), Budapest 1906.  
Dercsényi D.: A magyarországi művészet története I (Die Geschichte der Kunst in Ungarn, Band 1), Budapest 1956, S. 420.  
Farkaš, Patrik: Uhorská krajina malba 18. storočia (Magisterarbeit, Univerzita Palackého v Olomouci), 2018, S. 46–49.  
Fleischer Gy.: Magyarok a bécsi Akadémián (Ungarn an der Wiener Akademie), Budapest 1935, S. 72.  
Forbát, E.: Geschichte des Handels und des Pressburger Handelsstandes im XVIII. Jahrhundert, Bratislava 1930.  
Forbat, E.: Dejiny bratislavského obchodu v 18. a 19. storočí, Bratislava 1959.  
Fülep, L. (red.): A magyarországi művészet története. I (Die Geschichte der Kunst in Ungarn), Budapest 1970, S. 303.  
Garas K.: Magyarországi festészet a XVIII. században (Malerei in Ungarn im 18. Jahrhundert), Budapest 1955, S. 100–132.  
Genthon I.: Magyarországi művészeti emlékei. I (Die Kunstdenkmäler Ungarns, Band 1) Budapest 1959, S. 419.  
Györi V.: Pozsony története (Die Geschichte Pressburgs), Pozsony 1911, S. 103.  
Herucová, M.: Krajinky Jána Jakuba Müllera (1780–1828) v európskych paralelách, in: Novotná, M. (red.): Acta Musaei Scepusiensis 2010–2011, Levoca 2012.  
Holcik, S.: Pozsonyi koronázási ünnepségek 1563–1830 (Krönungsfeierlichkeiten in Pressburg/ Bratislava), Bratislava 1986.  
Horváth H.: Oeser és a klasszicizmus (Oeser und der Klassizismus), Diss. Phil. Budapest 1921.  
Igaz R.: A veszprémi püspöki palota és történeti interieurjei az építéskorabeli leltárak tükrében (Der Bischofspalast zu Veszprém und seine historischen Interieurs), in: Bardoly I.; Haris A. (red.): Détsy Mihály nyolcvanadik születésnapjára. Tanulmányok (Zum 80. Geburtstag M. Détsy. Studien.), Budapest 2002, S. 441, 449.  
Kazinczy Ferenc levelezése II. (Die Korrespondenz von F. Kazinczy), Band II, Budapest 1891, S. 351, 360, 369, 384, 385, 386, 400, 403.  
Keleti, Magda: Adam Friedrich Oeser..., Kat. No. 281, in: Rusina, Ivan et al.: Barok. Bratislava: Slovenská národná galéria, 1998, S. 485.  
Luková, J.; Vyskupová, M.: Historik umenia a zberateľ Eduard Safarik a jeho zbierka v GMB, in: Kiss-Szemán, Zs. (red.): 50 rokov GMB. Zborník príspevkov z vedeckého sympózia k 50. výročiu založenia GMB, Bratislava 2011, S. 22–37.  
Lyka, K.: A művészetek története. (Die Geschichte der Künste) Budapest 1965, S. 189.

- Maťovčík, Augustín (red.): Slovenský biografický slovník, Bd. 4, Martin: Matica slovenská, 1990, S. 321.
- Ortvay T.: Pozsony város utcái és terei (Die Straßen und Plätze der Stadt Pressburg), Pozsony 1905, S. 393–396.
- Papco, J.: Rakúsky barok a Slovensko. Nové nálezy, atribúcie. Zv. I–II, Bojnice 2003.
- Petrová-Pleskotová, A.: Malarstvo 18. storočia na slovensku, Bratislava 1983.
- Rusina, I. (red.): Dejiny slovanského výtvarného umenia – Barok, Bratislava 1998.
- Sinkó K.: Adatok a magyar műgyűjtés történetéhez (Angaben zur Geschichte des ungarischen Kunstsammelns), in: Zádor A.; Szabolcsi H. (Red.): Művészet és felvilágosodás (Kunst und Aufklärung. Studienband), Budapest 1978, S. 551.

#### Zeitschriftenartikel

- Almanach von Ungarn auf das Jahr 1778, Wien/Pressburg.
- Csatkai E.: Pozsonyi képzőművészek és iparművészek 1750–1850 között (Pressburger bildende Künstler und Kunstgewerber im Zeitraum 1750–1850), Művészettörténeti értesítő Budapest 1963/7, S. 20.
- Hadi és más nevezetes Történetek (Militär und andere wichtige Geschichten), Bécs (Wien) 1791. IV. 652.
- Graeffner, F.: Adam Friedrich Oeser. Pannonia, Pressburg 1843, S. 146.
- Kádár Z.: Sárvári Pál és a klasszicizmus művészetszemlélete (Pál Sárvári und das Kunstsinnen des Klassizismus), Ars Hungarica, Budapest 2001/1–2, S. 235–254.
- Keletiová, M.: Adam Friedrich Oeser a umenie jeho doby. Pamiatky a múzeá, 1999/4, S. 69–70.
- Kuchtová, O.: Stiavnicky oltárny obraz evanjelického kostola v novom sate. Stiavnické noviny, Banská Stiavnica 2012, S. 12.
- Literarischer Anzeiger für Ungern, Pest 1799/16.
- Nagy I.: Magyarországi képzőművészek (Bildende Künstler aus Ungarn), Századok Budapest 1874, S. 186, 187.
- Novák D.: Hajdan, közép s újkori... képrók... (Einstige, mittelalterliche und neuzeitliche Maler), Buda 1835.
- Ormós Zs.: Adatok a művészet történetéhez (Angaben zur Geschichte der Kunst), Pest 1859, S. 17.
- Petrová-Pleskotová, A.: Bratislavskí výtvarní umeleckí remeselníci 18. storočia. Ars, Bratislava 1970/1–2, S. 209–241.
- Pressburger Zeitung, Pressburg 4., 17., 20. Februar 1917.
- Rózsa Gy.: Chodowiecki, Oeser und Ferenc Kazinczy. Acta Historiae Atrium XXVIII. 1–2, Budapest 1982, S. 61–66.
- Tudományos Gyűjtemény (Wissenschaftliche Sammlung), Pest 1821, X, S. 68; 1828, IV, S. 38.

#### Kataloge

- Keleti, M.: Neskorá renesancia, manierizmus, barok v zbierkach SNG, Bratislava 1983.
- Ryšavá, Marta: Krajinomalba 18. a 19. storočia zo zbierok Galérie hlavného mesta SSR Bratislavy, Galéria hlavného mesta SSR Bratislavy, Bratislava 1972, Kat. No. 3 (GMB, A 661).
- Staré umenie z bratislavského majetku do roku 1800, Bratislava 1927.
- Wagnerová, O.; Mayerová, E.: Katalóg Múzea mesta Bratislavy, Bratislava 1933.